

Sonderdruck aus

Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy

Actas del Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft
Madrid, 21–24 de septiembre de 1994

editadas por
Emilio Crespo y José Luis García Ramón

MADRID–WIESBADEN 1997

EDICIONES DE LA UAM–Dr. LUDWIG REICHERT VERLAG

«Indogermanische» Syntax in einer neuerschlossenen anatolischen Sprache: Die karische Partikel *-χⁱ**

1. Bezeichnend für die von uns gepflegte Forschungsdisziplin, die sog. «Vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft», bleibt die Langlebigkeit der von ihr erzielten Resultate. Während in anderen Wissenschaftszweigen Jubiläumsveranstaltungen höchstens wissenschaftshistorischen Wert haben, verhält es sich mit dem Madrider Kolloquium zur Feier Berthold Delbrücks wohl anders: auch volle hundert Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes seiner «Vergleichenden Syntax der Indogermanischen Sprachen» (so erschienen in Strassburg 1893) begegnen wir diesem Werk mit grösstem Respekt und voller Aufmerksamkeit.

Allerdings haben sich auch in der Indogermanistik die Forschungsgrundlagen im vergangenen Jahrhundert deutlich verändert. Dafür sind hauptsächlich zweierlei Ursachen verantwortlich: Erstens hat die Entdeckung weiterer indogermanischer Sprachzweige und Einzelsprachen, namentlich des Anatolischen und Tocharischen sowie zusätzlich des mykenischen Griechisch, die vergleichende Sprachforschung auf ein erweitertes Fundament gestellt. Zweitens hat – gerade im Bereich der Syntax – die relativ junge Disziplin der allgemeinen Sprachwissenschaft unseren Horizont massgeblich erweitert.

In welchem Masse trotz all der veränderten Bedingungen B. Delbrücks «Vergleichende Syntax» ihre Aktualität bewahrt hat, soll im folgenden an einem konkreten Beispiel aufgezeigt werden.

2. Wie bereits angedeutet ging eine der grössten Umwälzungen in der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft von der Erschliessung des anatolischen Sprachzweigs Kleinasien aus. Beruhte diese bis vor kurzem vorwiegend auf dem Hethitischen, so hat sich vor allem im letzten Jahrzehnt die Kenntnis des Anatolischen

* Ich danke Herrn Prof. H.C. MELCHERT (Chapel Hill) herzlich für Anregungen und Korrekturen, welche er mir in einem Brief vom 6. September 1994 zukommen liess (in der Folge als MELCHERT, *briefl.* zitiert). Für Fehler und Unterlassungen bin selbstverständlich ich selbst verantwortlich.

durch den konsequenten Einbezug der «kleineren anatolischen Sprachen» massgeblich erweitert. Zu diesen hat sich nun jüngst auch das Karische hinzugesellt. Dies verdanken wir den geglückten Entzifferungsversuchen der karischen Schrift von JOHN D. RAY, DIETHER SCHÜRR und IGNACIO-JAVIER ADIEGO, welcher dem Karischen eine Dissertation und eine daraus entstandene Monographie widmete¹.

Nach der Entzifferung stellt nun die grammatische Erschliessung und die sprachhistorische Einordnung des Karischen die nächste Herausforderung dar. Spätestens seit der Arbeit von H.C. MELCHERT (MELCHERT 1993a) kann es dabei als gesichert gelten, dass das Karische in den Kreis der anatolischen Sprachen zu ziehen und somit gut indogermanisch ist².

Die folgende Untersuchung wird dieses Resultat bestätigen, ob schon sie sich vordergründig einem grammatikalischen Einzelproblem widmet: Auf den meist sehr einfach gestalteten karischen Inschriften findet sich auffällig oft am Wortende (meist von Personennamen oder Ethnika) die Zeichenfolge <21-26> (bzw. einmalig <21-38> auf M 28), welche im folgenden nach der heute gängigen Transkription als *-χi* dargestellt wird³. Für besagtes *-χi* kommt dabei von vornherein entweder eine Auffassung als Kasuszeichen oder als Partikel⁴ in Frage, was n.b. der überwiegenden Mehrzahl der bisher geäusserten Ansichten entspricht (s. die Forschungsübersicht u. in 4.). Eine synchrone Funktionsanalyse von *-χi* wird durch den Um-

¹ Die Entzifferungsgeschichte der karischen Schrift ist bei SCHÜRR 1992, 127ff. und ausführlicher bei ADIEGO 1993, 101ff. nachzulesen. Als massgebliche Arbeiten sind daneben RAY 1981 und ADIEGO 1992 zu nennen.

² Auch ADIEGO 1993, 285ff. reiht das Karische auf Grund grammatischer Kriterien in die Reihe der indogermanischen Sprachen Kleasiens ein.

³ Es sei ergänzt, dass für die folgenden Ausführungen die bei ADIEGO 1993 eingeführte Transkription und Zitationsweise bzw. Lesung der karischen Inschriften übernommen wird (vgl. dabei für das Corpus der Inschriften ADIEGO 1993, 303ff. und für einen Index der transkribierten karischen Wörter ib., 335ff.). Dies erfolgt aus praktischen Gründen und bedeutet nicht, dass ADIEGOs Transkription in jedem Fall akzeptiert wird (vgl. auch die Bemerkungen von MELCHERT 1993a, 77 Anm. 1).

⁴ Unter dem Oberbegriff der «Partikeln» fasst DELBRÜCK 1893-1900, II, 497 eine «Anzahl proethnischer Wörtchen zusammen, welche das Alterthum bei den Adverbien oder Konjunktionen unterzubringen gesucht hat». Für eine modernere Diskussion der Partikeln vgl. WEYDT-EHLERS 1987, 5ff.

stand begünstigt, dass dieses vorwiegend auf karischen Inschriften Ägyptens und dort aus Saqqâra belegt ist⁵. Bei diesen Zeugnissen aus Saqqâra handelt es sich um Grabstelen einer ursprünglich karischen Nekropole. Wir können uns bei unserer Untersuchung also mehrheitlich auf ein homogenes Corpus stützen.

3. Die karischen Inschriften, welche das Kasuszeichen/die Partikel *-χi* bezeugen, sind recht stereotyp aufgebaut. Sie bestehen i.d.R. aus einem Anthroponym, welches im Nominativ («Nullkasus») oder dem Genitiv auf *-š*⁶ steht und im Falle von Saqqâra den Bestatteten

⁵ Eine Zusammenstellung der Texte, welche *-χi* enthalten, folgt u. in 3. Die Inschriften auf Grabstelen aus Saqqâra sind hierbei ausführlich von MASSON 1978 ediert und werden hier (nach den Gepflogenheiten von ADIEGO 1993; s.o. in Anm. 3) mit dem Siglum «M» 1-49 zitiert. Ausserhalb von Saqqâra findet sich *-χi* auf karischen Inschriften Ägyptens ferner noch auf einem Graffiti aus Abu Simbel (AS 6; vgl. die Edition bei MASSON 1979) und auf einigen pharaonischen Objekten (aus Memphis, Saqqâra oder Sais): so auf drei Stelen (MY C, E, G), einer Votivgabe aus Bronze (MY M) und einer Bronzestatue des Apisstiers (MY K), deren Edition gesamthaft in MASSON-YOYOTTE 1956 vorliegt. Aus Kleinasien bzw. Karien selbst ist *-χi* nur auf wenigen Inschriften bekannt: so auf D 10 (Sinuri) und D 16 (Kauanos), evtl. auch noch auf D 8 (Euromos), die allesamt von DEROY 1955 herausgegeben sind.

⁶ Bei *-š* handelt es sich eindeutig um das Ausdrucksmittel des Genitivs, welches nach bisheriger Ansicht auf eine ehemals adjektivische Zugehörigkeitsbildung zurückgeht (so zuletzt MELCHERT 1993a, 78). Der Ausgang *-š* erinnert dabei an die adjektivische Genitivbildung aller luwischen Sprachen, welche auf urluw. (Nom., Akk.Sg./Pl.comm.) **/-šst-/* (mit sog. «i-Motion») vs. (Nom./Akk.Sg.ntr. und alle obliquen Kasus) **/-šso-/* zurückgeht: vgl. dafür kluw. *-āšā/i-*, hluw. *-asa/i-*, lyk. B *-Vse/i-* bzw. lyk. A *-Vhe/i-*, pisidisch */-s/* (z.B. Gen. *Ṭας* zu Nom. *Ṭα*; vgl. hierzu BRIXHE 1988, 142ff.) oder sidetisch */-s/* (z.B. Gen. *Poloniwas* zu Nom. *Poloniw*; vgl. hierzu EICHNER, im Druck).

Lautlich ist diese Deutung einwandfrei: Wie im Lyk., Pisid. und Sidet. fällt dabei auch im Karischen urluw. **/-ss-/* (Fortis) mit **/-s-/* (Lenis) zusammen, und schwinden danach auslautende **/-s #/* und **/-n #/* (also z.B. Nom.Sg.comm. urluw. **/-ššis/* > **/-šis/* > urkar. **/-Vši/*). Danach erfolgt ausser im Lyk. überall die Apokope des verbleibenden Auslautvokals, sofern dieser unnasaliert ist (also urkar. **/-Vši/* > */-Vš/* bzw. mit zusätzlicher Synkope des Stammvokals **/-CVši/* > */-Cš/*). Aus dieser Herleitung ergibt sich n.b., dass das als Sibilant identifizierte und mit «š» transkribierte Zeichen Nr. 25 älteres **/s(s)/* vertritt. Es wird hier durch stimmhaftes */s/* wiedergegeben und steht damit im Gegensatz zu stimmlosem */s/* (wofür weiter u. in Anm. 9).

Allerdings besteht zu dieser Herleitung des Genitivmorphems *-š* eine Alternative: Beim Genitiv von Personennamen verwendet das Lyk. mit Vorliebe eine ehemals unflektierte Endung lyk. A */-he/* bzw. lyk. B */-se/* < urlyk. **/-se/* < **/-sos/* (vgl. lyk. A *Erbbinabe* TL 44a.25, lyk. B *Kuprille* TL 44d.11; zur Herleitung von **/-se/* vgl. HAJNAL 1995, 200ff.). Dieser lyk. Genitiv geht seinem Bezugswort voran (vgl. lyk. A *murazahe tideimi* TL 2.2, *masasabe tideimi* TL 118

angibt. Wahlweise folgen nun weitere Anthroponyme (diese wohl meist als patro- oder papponymische Angaben), aber auch Ethnika und Adjektive im Nominativ oder Genitiv. Diese können am Wortende *-χῖ* aufweisen.

Appellative sind auf karischen Inschriften nur wenige mit Sicherheit auszumachen. Für unsere Belange ist das Element *u-p-e* vorrangig. Da diejenigen Inschriften, welche *u-p-e* enthalten, stets nur Anthroponyme im Genitiv aufweisen, liegt der Schluss nahe, dass sich hinter *u-p-e* ein Substantivum der semantischen Sphäre «Stele» oder «Weihgabe» verbirgt (also *X-s u-p-e* für «Stele/Weihgabe des X» steht). Dies wird durch etymologische Überlegungen bestätigt: Ein urluw. Nomen **/ūbā(-)/* (mit einer Variante **/ūpā(-)/* ?; vgl. Anm. 11 u.) «geweihter Gegenstand; Weihgabe» ist im Lykischen zusammen mit dem die Grundlage bildenden Verbum belegt⁷. Schwerer ins Gewicht fällt jedoch die Tatsache, dass MELCHERT 1993a, 77ff. das betreffende Verbum nun auch im Karischen in der Zeichenfolge *w-b-t* 34* erkennt. *w-b-t* ist dabei wohl als */ūbt/* zu lesen und als 3. Pers.Sg.Prät. mit lyk. *ubete* (s.o. in Anm. 7) «er errichtete (als Weihgabe)» gleichzusetzen⁸. In diesem Zusammenhang ist schliesslich

1). Da der kar. Genitiv auf *-s* sich analog verhält (vgl. die Fälle von *X-s u-p-e* unten in Gruppe III), scheint für kar. *-s* auch eine dem Lyk. entsprechende Herleitung aus **-/s-/* möglich (zur Lautentwicklung behält das oben gesagte Gültigkeit). Da der lyk. Gen. auf **-/se/* einen «Accusativus genitivi» auf **-/sp/* (< **-/son/*; vgl. lyk. A *-hñ*, B *-zñ* und zur Genese HAJNAL 1995, 197ff.) neben sich führt, welcher u. U. im Karischen belegt sein könnte (vgl. D 10a *pñmnññ* und MELCHERT 1993a, 78 Anm. 2), besitzt auch der Gen.Sg. auf **-/s-/*, obschon ehemals unflektiert, im Lyk. und Kar. synchron den Status einer flektierten, adjektivischen Form. Es spielt für die folgende Argumentation also keine Rolle, ob kar. *-s* aus echtadjektivischem **-/sso/t-/* oder sekundär adjektivischem **-/s-/* hergeleitet wird. Im Text wird jeweils nur von **-/sso/t-/* ausgegangen.

⁷ Für das urluw. Verbalabstraktum **/ūbā(-)/* vgl. lyk. (Akk.Sg.) *ubn* TL 44c.14: die betreffende lyk. Passage TL 44c.3ff. *me* ⁴ *nñjenu* : *aḫagā* : *maraza* : *me ubuhātē* : *kbiñēti* : *se* ⁵ *utāna* : *stati* : *sttala* : *ēti* : *malijabi* : *pddati* ⁶ ... *se ḫbide* ⁷ *stati mē* : *sttala* ... «als ich ihnen (für sie) Richter wurde, da initiierten sie eine doppelte Gabe: In U. steht nun eine Stele auf dem Feld der *Malija* ... und in Kaunos steht eine Stele ...» liefert nebenbei die Erwähnung von «(Weih)gabe» in Kombination mit konkretem Weihgegenstand (sc. der Stele). Das dem Nomen **/ūbā(-)/* zugrundeliegende Verbum ist lyk. in der 3. Pers.Sg. *ube* TL 44c.13 (wohl aus uranatol./urlyk. **/ūbo(i)t/* < **/au-pe-hōjei/*) bzw. Prät. *ubete* N 311.1, N 313.m (vgl. kluw. 3. Pers.Sg.Prät. *ūpatta*) «er weiht(e)» bezeugt (lyk. Belegstellen bei MELCHERT 1993b, 83).

⁸ Die von GUSMANI 1978, 67ff. veröffentlichte Inschrift Nr. 34* auf einer Bronzephiale unbekannter Herkunft lautet folgendermassen: *š-r-q-u-q* | *q-t-b-l-e-m-s* | *w-b-t* | *s-n-n* | *o-r-k-*

auch auf M 18 *---u-s* | *u-p-e-s-a* | *t-r-i-e-l-s* | *m-r-s-i-s* zu verweisen, wo an *u-p-e* das deiktische Pronomen *s-a* angehängt ist (also: «dies (ist) die Stele des *š-u*, des Sohnes des *Triel*, des Enkels des *Mrsi*»⁹). All dies sichert den nominalen Charakter von kar. *u-p-e*¹⁰. Neben *u-*

n | *n-t-r-o* ? *p-i-d-a*. MELCHERT 1993a, 81 übersetzt «S., (son) of Q., has dedicated this vessel to 'Apollo' as a gift» (s. weiter u. zu grammat. Einzelheiten).

⁹ Der Pronominalstamm kar. *s-* «dieser, -e, -es» ist aus luw. **/tā/i-/* (vgl. kluw. *zā/i-*) = anatol. **/ko/i-/* (so auch in heth. *kā-*) = idg. **kō/i-* herzuleiten. Der Sibilant Nr. 17 «s» stammt demnach aus einer Affrikata und unterscheidet sich deutlich von Nr. 25 «š», welcher uranatol. **/s(s)/* (< idg. **s*) repräsentiert (s.o. in Anm. 6). Allerdings bestehen bezüglich der Flexion des kar. Pronomens *s-* Unklarheiten: Anderweitig ist dieses einerseits noch auf der Athener Bilingue D 19 *š-i-a-s* | *s-a-n-t-u-r* / ΣΕΜΑ ΤΟΔΕ : ΤΥΡ[], andererseits auf der bereits oben in Anm. 8 wiedergegebenen Inschrift 34* im Syntagma *w-b-t* | *s-n-n* | *o-r-k-n* «er gab dieses Gefäss» enthalten. MELCHERT 1993a, 79ff. fasst auf diesen beiden Belegstellen *s-a-n* als Nom./Akk. Sg.ntr., *s-n-n* hingegen als Akk.Sg.comm. auf und rekonstruiert ein *n*-stämmiges Pronomen urkar. **/sani-/* (zur pronominalen Erweiterung **-/n(i)/* vgl. heth. *kān(i)* «so»). Da das auf der Bilingue D 19 dem griech. σῆμα entsprechende *s-i-a-s* einen Wortausgang *-s* zeigt, und dieser nur auf eine Affrikata zurückgehen kann, ist hier ein sigmatischer Nom.Sg. eines *n(t)*-Stammes am wahrscheinlichsten (also kar. *l-as* / < **-/V(n)t/* < **-/Vn(t)s/*). Dann kann */san/* aber nicht die neutrische, sondern nur die commune Pronominalform sein. *s-n-n* (wohl */sənən/*) ist als (commune) Akkusativform unumstritten. Mit diesen Präzisierungen ist von einem urkar. Paradigma Nom.Sg.comm. **/sāni/*, Akk.Sg. **/sānin/* (< **/tāns/*, *-m/*) auszugehen. Entscheidend bleibt, dass kar. *s-a* auf M 18 nicht zum Stamm von **/sani-/*, sondern einzig zu unerweitertem luw. **/tā/i-/* = anatol. **/ko/i-/* gehören kann. Dieses scheint im Karischen offensichtlich auf enklitische Stellung beschränkt. Ähnliches ist n.b. im ein Jahrtausend älteren Palaischen zu beobachten: nach MELCHERT 1984, 28ff. enthalten pal. Sequenzen wie ... *ašku-māma-ga maqqanta* ... (KUB XXXV 165 18' A Rs. 11f.) «dieses reine, fette Fleisch» ebenfalls an das Bezugswort angelehntes deiktisches *kā-* (hier konkret */askumāma ka/* «dieses reine Fleisch»; für *maqqant-* s. jetzt EICHNER bei MELCHERT 1994, 192).

¹⁰ Dennoch bleibt im Zusammenhang mit kar. *u-p-e* im Detail einiges unklar. So ist in M 5 eine Nebenform *u-p-a* überliefert. Diese entspricht anders als *u-p-e* im Auslautvokalismus dem oben im Text angesetzten urluw. **/ūbā(-)/*. Das in der üblichen Schreibung *u-p-e* verwendete Vokalzeichen Nr. 27 «e» steht synchron offensichtlich für einen Langvokal, wie kar.-griech. Übereinstimmungen im Namensschatz wie *p-l-e-q(-)* M 22 = Πελαδικός (ZGUSTA 1964, 423), *s-o-m-n-e(-)* M 13, M 26 = Σωμνης (BLÜMEL 1990, 41) zeigen. Der Vergleich von kar. *q-t-b-l-e-m* 34* und seinen griech. Entsprechungen Κυτβελημος (ZGUSTA 1964, 261) bzw. Κοτβελημος (BLÜMEL 1990, 39) mit dem lyk. Partizip B *qetbeleime/i-* TL 44c.35.64 (< **/ēmmo/t-/*; vgl. hierzu HAJNAL 1995, 143ff.) ergibt ferner, dass dem kar. Vokal Nr. 27 historisch gesehen ein (langer) Diphthong zugrundeliegt (vgl. für eine ähnliche Vermutung ADIEGO 1994, 49f.). Die Herleitung von kar. Nr. 27 «e» wird zuletzt durch die mögliche Dativform *t-r-q-u-δ-e* 38*a. (Iasos) gestützt, da hier eine Herleitung aus einem urkar. (Dat.Sg.) **/Tarhúntail/* < **/Tarhúntāiō/* (zum Personennamen **/Tarhúntās/* vgl. griech. Τροκονδας bei ZGUSTA 1964, 490ff.) mit **/ail/* > kar. */el/* [ē] durchaus plausibel ist (für das Dativmorphem

p-e ist in gleicher Stellung auf den Inschriften gelegentlich auch die Zeichenfolge *u-e* gesetzt. Da es einerseits schwer fällt, an eine graphische Abreviatur *<u-e>* für *<u-p-e>* zu glauben, andererseits beide Graphien wohl doch für denselben Begriff stehen, ist der Gedanke an eine lautgesetzliche Entwicklung von *<u-p-e>* zu *<u-e>* vielleicht nicht abwegig¹¹. Für die in dieser Untersuchung relevanten syntaktischen Belange bleibt die Frage nach der Differenz zwischen *<u-p-e>* und *<u-e>* jedoch sekundär.

Schematisch gesehen lassen sich nun diejenigen karischen Inschriften, welche den Zusatz *-χi* aufweisen und aus besagten Elementen aufgebaut sind, nach syntaktischen Kriterien in 3 Hauptgruppen einteilen:

- Gruppe I: Die Inschrift beginnt mit einem Anthroponym im Nullkasus bzw. Nominativ. Dieses stellt den Namen des Verstorbenen dar. Er wird in der Regel von weiteren Anthroponymen im Genitiv auf *-ś*, welche als Patro- und Papponymika dienen, gefolgt, gelegentlich aber auch von Ethnika oder anderen adjektivischen Angaben.

¹¹ */-Vjō/* vgl. die lyk. Formen auf */-aje/* und HAJNAL 1995, 93f.). Der als Vorstufe zu kar. */-e/* angenommene (apokopierte) Dativausgang */-ai/* ist n.b. im Sidet. belegt (vgl. sidet. *jōsbijai* IV.3 und EICHNER 1988, 46 Anm. 9 bzw. ders., im Druck).

Dementsprechend stammt *u-p-e* aus **/ūPV+i-/*. MELCHERT, briefl. nimmt nun überzeugend ein erweitertes **/ūba-ijo-/* an und vergleicht zur Bildweise lyk. A *adai(je)-* zur Münzeinheit *ade-*. Ein communer Nom.Sg. **/ūbail/* «Stele» < **/ūbā-i(i)ts/* * «zur Weihgabe gehörig(e) Stele» ergibt kar. lautgesetzlich **/ubē/* bzw. *u-p-e*.

¹² An einen lautgesetzlichen Schwund von */p/* > */ø/* im Karischen glaubt SCHÜRR 1992, 141 und 1993, 173. Tatsächlich ist dies in modifizierter Form nicht undenkbar: Für das Nomen kar. *u-p-e* weisen die anderen luw. Sprachen auf einen urluw. Ansatz **/ūbā(-)/* (s. o. in Anm. 7). Im Karischen wäre somit eine Graphie *†<u-b-e>* mit Nr. 10 «b» statt *<u-p-e>* mit Nr. 24 «p» erwartet. Doch gilt es zu beachten, dass das Zeichen Nr. 10 «b» einen labialen Verschlusslaut darstellt, welcher nicht die alte urluw. Lenis **/b/* fortsetzen muss. Dies liegt u.a. daran, dass sich Nr. 10 «b» auch im Anlaut kar. Wörter findet, wo nach alten Gesetzmäßigkeiten (der uranatol. Anlautlenierung) jedoch nur Fortiskonsonanz (also **/p/*) gestattet ist. Nr. 24 «p» kann in *<u-p-e>* also durchaus die alte Lenis **/b/* bzw. (wie in den jüngeren anatol. Sprachen üblich) ein fortgeschrittenes spirantisches Stadium */β/* repräsentieren. Als Resultat dieser Überlegungen ist *<u-p-e>* als **/ūbē/* zu lesen, wobei unter Annahme von */β/* > */ø/* ein lautgesetzlicher Übergang zu *<u-e>* **/ū'e/* möglich wird.

Es sei ergänzt, dass, falls kar. *<p>* entgegen obigen Äusserungen doch für urluw. **/p/* (und nicht **/b/*) stünde, für kar. **/upai/* ein in klw. (3.Pers.Sg.Prät.) *<u-up-pa-ad-da>* **/ūpatal-* repräsentierter Stamm **/upa-/* die Grundlage bilden könnte (so nach MELCHERT, briefl.).

- Gruppe II: Die Inschrift beginnt mit einem Anthroponym im Genitiv auf *-ś*. Offensichtlich steht der Genitiv in possessiver Funktion zu einem zu ergänzenden Nomen für «Stele», «Weihgabe», «Grabmal» o.ä. Die weiteren Elemente sind dieselben wie in Gruppe I.
- Gruppe III: Die Inschrift beginnt mit einem Anthroponym im Genitiv auf *-ś* und enthält zusätzlich das Appellativum *u-p-e* (bzw. *u-e*, *u-p-a*) «Weihgabe, Stele». Die weiteren Elemente sind dieselben wie in Gruppe I und II.

Bei all diesen drei Inschriftentypen ist ein fakultativer Gebrauch des Kasuszeichens/der Partikel *-χi* festzustellen, welche hierbei völlig verschiedene Positionen einnehmen kann. Im einzelnen sind folgende Strukturen möglich (vgl. hierzu auch die Zusammenstellung von ADIEGO 1993, 213ff.)¹²:

GRUPPE I

IA.) *AN-Ø AN-ś-χi (...ETH/-ś/-χi bzw. AN-ś)*: so in

M 8 *i-r-o-ū | p-i-k-r-a-ś-χi | s-e-m-ū-ś | m-n-o-ś | m-ū-d-o-n-ś-χ-i*

M 11 *p-n-u-ś-o-λ | 35-m-u-ś-χ-i*

M 12 *u-q-s-i | s-r-ū-l-i-ś-χ-i | m-ū-d-o-n-ś-χ-i*

M 17 *ū-i-a-s-i-?-? ś-a-ū-r-i-q | p-a-r-p-e-ū-m-ś-χ-i*

M 22 *ś-a-r-u-ś-o-λ | p-λ-e-q-ś-χ-i : ś-u-33-λ-i-ś*

M 25 a. *i-d-m-n-s | m-ū-r-e-ś-χ-i | m-d-a-ū-n-χ-i* M 25 b. *i-d-m-n-s | m-ū-r-e-ś-χ-i*

M 32 *p-l-q-o | p-i-k-r-m-ś-χ-i | m-ū-d-o-n-ś-χ-i*

M 37 *?-?-l-a-λ-i-s | ?-i-a-m-ś-χ-i | a-l-o-s-χ-a-r-n-o-s*

M 39 *t-k-t-e-s | p-a-r-a-i-μ-r-e-λ-ś-χ-i m-n[-*

M 42 *ś-e-n-u-r-t | p-χ-s-i-m-t-ś-χ-i*

¹² Die verwendeten Symbole sind folgendermassen zu verstehen: AN = Anthroponym, ETH = Ethnikon oder andere attributive oder appositionelle Angabe, -Ø = Nominativ (*Nullkasus), ś = Genitiv.

Die neben den Ethnika (d.h. *a-r-m-o-n* und *m-ū-d-o-n/m-d-a-ū-n ~ m-d-a-w-n*) in der Kürzel ETH miteinbezogenen Adjektive oder Appellative sind im einzelnen: *a-l-o-s-χ-a-r-n-o-s* M 38, *k-l-o-r-u-λ(-)* MY G, *k-o-i-o-λ(-)* M 36, *u-r-ē-a-χ-k(-)* M 55.

M 47 *š-a-r-k-* / M 47a --- / *i-š-χ-i* M 47b -- / *s-š-χ-i*

MY C *q-o-r-b* | *i-s-o-r-š-χ-i* ? *š-u-33-λ-i-š*

MY G *t-r-i-q-o* : *p-a-r-m-a-š-š-χ-i* / *k-l-o-r-u-λ-χ-i*

MY M *p-d-n-e-i-t* *q-w-r-i-š-χ-i*

IB.) AN-Ø AN-š (...ETH-Ø-χ*i*) ETH-š-χ*i*: so in

M 4 *p-i-a-b-r-m* | *ú-š-o-λ-š* | *m-ú-d-o-n-š-χ-i* / *k-b-i-o-m-š* | *m[-*

M 27 *n-t-o-k-r-i-s* | *d-ú-š-o-λ-š* | *m-ú-d-o-n-š-χ-i*

M 36 *a-p-m-e-n* *a-r-q-u-q-š* *k-o-i-o-λ-χ-i* | *m-ú-t-o-n-š-χ-i*

IC.) AN-Ø (AN-š[-χ*i*] / ...) ETH-Ø-χ*i*: so in

M 10a. *t-a-š-u-b-t-š* / *k-u-a-r-i-š-b/-a-r* | *š-e-n* / *n-i-q-a-u-š* *p-t-n-u-p-i*

M 10 b. *i-d m-u-o-n-š* | *χ-i m-d-a-ù-n/-χ-i*¹³

M 55 *e-ù-p-s-a-l* / *p-u-o-e-š* | *a-š-r-š* / *u-r-š-e-a-χ-k-χ-i*

MY K a. *p-a-r-a-e-ù-m* : *a-r-m-o-n-χ-i* MY K b. *p-a-r-a₂-e-ù-m* : *s-b-p-o-l-o*¹⁴

¹³ Zur Erklärung von *m-d-a-w-n* (M 3 [bis], M 9) bzw. *m-d-a-ù-n-χ-i* (M 10 b., M 25 a.) als Ethnikon vgl. MELCHERT 1993a, 82f. Das Verhältnis zum zahlreicher bezeugten Ethnikon *m-ú-d-o-n-χ-i* (wozu auch ADIEGO 1993, 210ff.) ist nicht völlig geklärt. Auch stellt neuerdings MELCHERT, *briefl.* eine Verbindung dieser beiden Ethnika zum Namen der karischen Küstenstadt griech. Μύδος (bei ZGUSTA 1984, 408) aus lautlichen Gründen in Frage und denkt vielmehr an eine Verknüpfung mit den Μύδοι auf attischen Tributlisten.

¹⁴ Nach MELCHERT 1993, 83f. liegt in *s-b-p-o-l-o* MY K a. die kar. Konjunktion *s-b* /*sabə*/ «und» gefolgt vom Wort für «Sohn» vor. Die Analyse von *s-b* (worin MELCHERT n.b. einer persönlichen Anregung von G. NEUMANN folgt) ist frei von Zweifeln: Aus lautlicher Hinsicht deckt sich der Gebrauch des Sibilanten Nr. 17 «s» mit dem Befund des Lyk. A, wo die satzeinleitende Partikel *se* ebenfalls mit /s-/ aus einer Affrikata (**t^h-l* /) oder Konsonanten-gruppe (**st-* / oder **sb-* /) anlautet (dagegen sollte anatol. **s(s)* / in Lyk. A verhaucht und durch /*h*/, im Kar. gemäss Anm. 6 oben durch Nr. 25 «š» /*š*/ repräsentiert sein). Kar. *s-b* entspricht funktionell lyk. B *sebe* «und». Die Identifizierung von kar. *p-o-l-o* mit einem anatol. Wort für «Sohn» ist dagegen problematischer. Denn die Ausgangsform **putlo-*, welche zumindest das von HOFFMANN 1992, 292 entdeckte heth. *pulla-* «Sohn» voraussetzt, kann kar. *p-o-l-o* jedenfalls nicht erklären. Das Zeichen Nr. 12 «o» gibt i.d.R. einen Langvokal wieder (vgl. etwa *artmon* = griech. Ἀρτέμων), welcher durch Monophthongierung von urkar. **Vu/* entstanden zu sein scheint (vgl. z.B. AN *m-s-o-r-i* MY D, M40 = **/mansanā-ura/t-* /; vgl. hierzu das kar. Toponym Μασσανωπαδα bei ZGUSTA 1984, 371). Dementsprechend gibt in *p-o-l-o* nicht nur das stammhafte o, sondern auch der Endungsvokal Rätsel auf. Jedenfalls scheint es sich nicht um denselben Ausgang -o zu handeln, welchen MELCHERT 1993, 80 in

GRUPPE II

IIA.) AN-š (AN-š ...) AN-š-χ*i*: so in

M 2 *]-q-χ-r-m-š* : *q[-* / *š-χ-i* : *p-š-u-š-i-š m-n-o-š* ---- *q-n-q-χ[-* / *]-ú-š-o-r-š-χ-i*

M 13 *p-u-n-ú-š-o-λ-š* : *s-o-m-n-e-š* / *q-w-b-l-s-i-š-χ-i*

M 15 *a-p-š-š-ú-š* / *a-χ-b-i-k-a-r-m-š-χ-i*

M 40 *š-š-i-š-š* / *š-o-ú-t-š/-χ-i* : *m-s-n/-o-r-i-š*

AS 6 *p-λ-a-t-τ*¹⁵ / *s-l-a-w-š-χ-i*

IIb.) AN-š (AN-š [-χ*i*] / ...) ETH-š-χ*i*: so in

M 23 *ú-n-u-t-i-š* *k-ú-a-r-š-m-18-m-š-χ-i* *m-ú-d-o-n-š-χ-i*

M 24 *i-t-u-r-o-ú-š* | *k-b-i-o-m-š* | *χ-i e-n* | *m-ú-d-o-n-š-χ-i* (s.u. in 6.)

M 38 *w-a-s-δ-š* | *ú-i-š-χ-b-i-k-s-χ-i-š* / *m-ú-d-o-n-š-χ-i*

GRUPPE III

AN-š *u(-p)-e* AN-š-χ*i* (AN-š ...): so in

M 1 *a-r-l-i-š-š* : *u-p-e* : *a-r-l-i-o-[m]* / ---- *χ-i* : *ù-i* | *a-š[-*

M 5 *š-d-τ-a-t-š* | *u-p-a* | *ú* | *ú-e-t-š-χ-i* | *m-ú-d-o-n-š-χ-i*

M 9 *š-a-r-n-a-i-š* / *u-p-e* | *q-u-q-š* / *μ-e-m-š-χ-i* *m-d-a-w-n*

M 20 *s-a-n-u-q-š* | *u-e* | *p-n-t-m-u-n-š-χ-i* / *m-ú-d-o-n-š-χ-i*

M 28 *ú-k-s-m-u-š* | *ú-p-e* | *l-k-o-r-š-χ-i* | *q-a-r-p-s-i-š*

M 34 *a-r-i-o-m-š* | *u-e* | *m-ú-s-a-t-š* | *m-ú-d-o-n-š* | *χ-i* | *t-b-r-i-d-b-δ-š* : *χ-i*

M 35 *l-w-χ-s-i-š* | *u-p-e* | *a-r-q-u-q-š-χ-i* | *k-s-o-l-b-š* | *a-r-l-i-o-m-š* | *m-n-o-š-χ-i*

MY E *t-e-r-w-e-35-š* | *u-p-e* | *n-u-o-λ-χ-[i ?]* - *š-a-r-m-r-o-λ-χ-ù-t*

n-t-r-o 34* als Dativausgang («dem Apollo») bestimmt, und welcher wohl aus **/eχ-i/* herzu-leiten ist (wozu anderswo). Denn *p-o-l-o* nimmt in MY K b. *p-a-r-a₂-e-ù-m* : *s-b-p-o-l-o* «P. und (sein) Sohn» die Stellung eines Nom.Sg. ein.

¹⁵ Hier wird provisorisch (mit ADIEGO 1993, 214) angenommen, dass Nr. 40 «τ» für eine junge Affrikata /*t^h*/ < **/t-s/* steht. *p-λ-a-t-τ* AS 6 steht demnach im Gen.

(Nicht aufgeführt sind hier einige Sonderfälle auf den langen Inschriften aus Karien D 8, D 10a und D 16, wo der Gebrauch von $-\chi i$ in keine der drei oben genannten Kategorien einzureihen ist.)

Wie bereits angedeutet kann derselbe Sachverhalt auch ohne die Setzung von $-\chi i$ ausgedrückt werden. Zu vergleichen sind so folgende Inschriften ohne $-\chi i$ (in Klammern die analoge Inschriftengruppe mit $-\chi i$):

M 6 *i-r-o-ú | p-i-k-a-r-m-š | m-ú-d-o-u-š*, M 26 *m-e-ř-š | s-o-m-n-e-š | t-r-χ-a-t-a[-r]-š* (vgl. Gruppe IA und für M 6 bes. M 8 *i-r-o-ú | p-i-k-r-a-š-χ-i | s-e-m-ú-š | m-n-o-š | m-ú-d-o-n-š-χ-i*)

M 7 *a-r-l-i-š-š | u-r-s-χ-l-e-š | k-i-δ-b-s-i-š*, M 19 *i-r-o-ú-š : p-s-18-w-m-?-š | p-t-t-u-š : m-n-o-š* (vgl. Gruppe IIA)

M 18 *---u-š | u-p-e-s-a | t-r-i-e-l-š | m-r-s-i-š* (vgl. Gruppe IIIA) und andere mehr !

Eine Statistik jener Inschriften, welche dieselben Elemente (d.h. AN, AN-š in patronymischer Funktion, ETH usw.) wie die oben behandelten Inschriften besitzen, jedoch ohne $-\chi i$ auskommen, hat folgendes Aussehen (die Angaben von nicht gesetztem $-\chi i$ beziehen sich also nur auf Inschriften einfachster Struktur wie eben diejenigen von Saqqâra und sind deshalb nur Annäherungswerte):

<i>Fundorte</i>	<i>Fälle ohne $-\chi i$</i>	<i>Fälle mit $-\chi i$</i>
Saqqâra (Siglum M)	12	28
sog. pharaonische Objekte verschiedener Provenienz (Siglum MY A++, Š, Lion)	6	4
Abu Simbel (Siglum AS)	3	1
Buhen (Siglum M 50++)	2	1
Silsilis (Siglum Si.)	1	0
Theben (Siglum Th.)	3	0
Abidos (Siglum Ab.)	15	0

Kleinere Fundorte Ägyptens (Gebel Sheik Suleiman, Murwāw)	2	0
Fundorte des kar. Mutterlandes und andere Örtlichkeiten ausserhalb Ägyptens (Siglum D, 20*++)	8	0

Diese Übersicht zeigt, dass es sich bei $-\chi i$ um eine lokale Erscheinung handeln könnte: Der Hauptharst der Belege stammt aus Ägypten und dort aus Saqqâra (wobei auch noch ein Teil der sog. pharaonischen Objekte mit $-\chi i$ aus Saqqâra kommen mag). Allerdings kann die hohe Frequenz von $-\chi i$ auch durch die besondere Textgestaltung auf den Grabstelen von Saqqâra bedingt sein.

4. Zur Bestimmung der Funktion der Zeichenfolge <21-26> bzw. – nach unserer aktuellen Transkription – von $-\chi i$ sind bisher folgende Vorschläge geäussert worden (s. auch die umfassendere Zusammenstellung bei ADIEGO 1993, 213):

1. Eine Kasusendung des Genitivs sieht KRETSCHMER 1896, 382 in <21-26>. Seine Transkription als «-h-ä» führt ihn zum Vergleich mit dem lykischen Genitivausgang (lyk. A) /-(V)he/.
2. Bei <21-26> handelt es sich um ein Appellativum der Bedeutung «Sohn» (so zuletzt KOWALSKI 1975, 75 mit Lesung als «-y-r^o»).
3. <21-26> ist eine Partikel. Nach ŠEVOROŠKIN 1964, 27, welcher diese Zeichengruppe mit «-h-e» umschreibt, liegt Verwandtschaft zu anatol. */-ho/ (vgl. kluw. -ha «und», lyk. B -qē ?) < idg. *-h₂o vor.
4. In einer Übersicht der bisherigen Auffassungen zu kar. <21-26> neigt zuletzt GUSMANI 1986, 64f. der Auffassung zu, die in seiner Transkription mit «-h-e» wiedergegebene Zeichenfolge sei eine wortverbindende Konjunktion und mit idg. *-k^he «und» zu verbinden.
5. Die Ansicht, dass kar. <21-26> «-χi» als eine Art Artikel stehen könnte, wird von SCHÜRR 1992, 152 geäussert. A.a.O. erwähnt Schürr zusätzlich eine persönliche Mitteilung von I.-J. ADIEGO, wonach ein Relativpronomen vorliegen könnte. Seine Verbindung mit einem Relativum hält ADIEGO in der Vorausfassung

von ADIEGO 1994 weiterhin aufrecht und ergänzt den Vergleich von kar. $-\chi i$ mit den lyk. Relativpronomina (lyk. A $ti(-)$, lyk. B $ki(-)$ < idg. $*k^*i-$). Zusätzlich merkt ADIEGO an, dass H.C. MELCHERT unabhängig zu einer ähnlichen Auffassung gelangt ist (was Herr MELCHERT nach persönlicher Rückfrage bestätigt).

Es sei vorweggenommen, dass beinahe alle obigen Auffassungen bereits an einer ersten Analyse der oben in 3. aufgelisteten Bezeugungen von kar. <21-26> scheitern. Diese ergibt nämlich zweierlei:

- Erstens kann es sich bei kar. <21-26> $-\chi i$ nicht um eine eigenständige Kasusendung handeln, da dieses sowohl an Nominative (auf $-\emptyset$) wie an Genitive (auf $-\acute{s}$) treten kann. Ferner kann, wie bereits o. in 3. aufgezeigt, $-\chi i$ ohne Wandel des Inhaltes fehlen. Damit lässt sich die sub 1. referierte Ansicht KRETSCHMERS nicht mehr halten¹⁶.
- Zweitens kann <21-26> $-\chi i$ neben Genitiven, welche gemäss Anm. 6 oben selbst als adjektivische Bildungen zu gelten haben, auch an Ethnika und andere adjektivische Bestimmungen treten. Dies verunmöglicht die Theorie von KOWALSKI, wonach sich hinter <21-26> ein Nomen für «Sohn» verberge (s.o. sub 2.), denn ein solches kann nur im Zusammenhang von Vatersangaben (d.h. Genitivformen) auftreten.
- Drittens verbindet kar. <21-26> $-\chi i$ keine parataktischen Wortgruppen miteinander. Es ist dadurch unmöglich, darin eine Konjunktion für «und» zu sehen, wie sie $-\chi i$ als Nachfolger von anatol. $*/-h_2o/$ und $*/-k^*e/$, womit sie 3.¹⁷ und 4. in Verbindung bringen, darstellen sollte.

¹⁶ Gegen die von KRETSCHMER vorgeschlagene Verbindung von kar. « $-b-\acute{a}$ » mit dem Gen.Sg.-Ausgang lyk. A $l-(V)he/$ (s.o. sub Nr. 1) spricht ferner die Tatsache, dass letzterer auf urlyk. $*l-(V)se/$ < $*l-(V)sos/$ zurückgeht (s. HAJNAL 1995, 190ff.). Das kar. Zeichen Nr. 21 gibt hingegen keinen Sibilanten an; ferner erfolgt im Kar. (anders als in Lyk. A) auch keine Verhauchung von intervokalischem $*/s/$ > $/h/$.

¹⁷ Allerdings hat <21-26> nach ŠEVOROŠKIN (sub 3.) die Bedeutung von $*/-ho/$ «und» verloren und fungiert nur noch als ein semantisch leeres Element. Obschon diese Hypothese eher wie ein Notbehelf wirkt, dem oben im Text dargestellten Sachverhalt (wonach in $-\chi i$ eben keine wortverbindende Konjunktion vorliegen kann) zu begegnen, ist sie strenggenommen

Die sub 1.-4. vorgestellten Herleitungen von kar. <21-26> $-\chi i$ scheitern also nicht alleine an der Tatsache, dass sie sich in ihren etymologischen Folgerungen meist nicht mit der heute aktuellen und gewiss adäquateren Umschreibung der karischen Alphabetzeichen vertragen¹⁸; sie sind vielmehr bereits nach einer Analyse des Kontextes abzulehnen.

Einzig der 5. Vorschlag, welcher ja von der aktuellen Transkription und somit der Identifikation von <21-26> als $-\chi i$ ausgeht, erregt a priori keinen Anstoss. Allerdings ist er bisher auch kaum ausformuliert: So bleibt etwa unklar, worin genau die Aufgabe von $-\chi i$ als Artikel bestehen soll. Auch wird der Zusammenhang zum ererbten Relativpronomen aus syntaktischer und etymologischer Sicht nicht erläutert. Dennoch soll im folgenden gezeigt werden, dass der Nr. 5 zugrundeliegende Gedanke, welcher bei verschiedenen Forschern wie auch dem Verfasser dieser Zeilen unabhängig voneinander aufgetaucht ist, auf die richtige Spur weist.

5. Oben in 4. sind bereits die wesentlichen Beobachtungen genannt, welche anhand der Texte zur Funktion von kar. $-\chi i$ angestellt werden können. In Ergänzung dazu darf folgendes festgestellt werden:

- Anthroponyme im Genitiv auf $-\acute{s}$ sind vorwiegend in Zweitstellung mit $-\chi i$ erweitert: vgl. so Gruppe IA (mind. 14 Fälle), Gruppe IIA (mind. 4 Fälle), Gruppe IIB (1 Fall); Zweitstellung weist auch das Ethnikon in MY K a. (Gruppe IC) auf.
- Drittstellung ist hingegen weniger gut belegt: vgl. so Gruppe IB (3 Fälle), Gruppe IIA (1 Fall), Gruppe IIB (1 Fall). Auffälligerweise steht $-\chi i$ bei Drittstellung mit Ausnahme von M 13 bei einem Ethnikon oder einem anderem adjektivischen Element: vgl. so Gruppe IB (3 Fälle), Gruppe IIB (1 Fall).
- Drittstellung ist ferner bevorzugt, falls die Inschrift das Appellativum $u(-p)-e$ enthält: vgl. so Gruppe III (mindestens 4 Fälle).

nur mit dem Hinweis zu entkräften, dass die Zeichenfolge <21-26> heute eben phonetisch anders gedeutet wird.

¹⁸ So ist etwa Deutung Nr. 4., welche kar. <21-26> auf Grund der Lesung als « $-b-e$ » mit anatol. $*/-k^*e/$ «und» verbindet – abgesehen von besagten syntaktischen Argumenten – schon wegen der Diskrepanz des Auslautvokalismus nicht mehr mit der aktuellen Transkription als $-\chi i$ zu vereinbaren.

- Viertstellung ist gelegentlich möglich: so am häufigsten im Zusammenhang mit dem Appellativum *u(-p)-e* in Gruppe III (4 Fälle [so M 1, M 5, M9, M 34]), ferner Gruppe IC (1 Fall [M 33]) und IIB (1 Fall [M 24]). Auffallenderweise scheint die Viertstellung (wie die Drittstellung) dann möglich, falls ein Ethnikon oder ein anderes adjektivisches Element vorliegt.

Gesamthaft ergibt sich also der Eindruck, dass *-χi* in Zweitstellung die Regel ist, und AN-Ø/ś AN-ś-*χi* als Normaltypus bezeichnet werden kann. Daneben hat es den Anschein, dass *-χi* bei Antreten eines Ethnikons oder anderen adjektivischen Elementes in die Drittstellung rutscht: also AN-Ø/ś AN-ś-*χi* → AN-Ø/ś AN-ś ETH-Ø/ś-*χi*. Gleiches gilt für Inschriften, welche das Nomen *u(-p)-e* «Stele; Weihgabe» enthalten: also AN-ś AN-ś-*χi* → AN-ś *u(-p)-e* AN-ś-*χi*.

Damit sind die wesentlichen Informationen zur Funktionsbestimmung von kar. *-χi* (vorwiegend auf den Grabinschriften des ägypt. Saqqāra) gegeben. Es zeigt sich, dass *-χi* tatsächlich, wie es auch in verschiedenen vorhergegangenen Arbeiten betont wird (s.o. in 4.), keinerlei konkrete semantische Funktion zugeschrieben werden kann. Da es sich andererseits bei *-χi* auch nicht um eine eigentliche Nominalendung handelt, ist ein Urteil wie das von ADIEGO 1993, 215 abgegebene durchaus gerechtfertigt: «Como conclusión provisional, la función exacta de *-χ-i* sigue siendo un misterio».

Da sich aber bei näherer Betrachtung doch gewisse Gesetzmäßigkeiten im Gebrauch von *-χi* herauskristallisiert haben, wird man es nur ungern bei dieser Aporie belassen wollen. Denn die hauptsächlichsten Charakteristika in Verwendung und Stellung von *-χi* (wie das Fehlen einer offensichtlichen semantischen und syntaktischen Aufgabe sowie die Stellung hinter Adjektiven, worunter ebenso die aus den (quasi)adjektivischen Zugehörigkeitsbildungen entstandenen Genitivformen auf *-ś* fallen) stimmen – wie n.b. auch ADIEGO 1993, 214 (in petit) erkennt, ohne diesen Pfad jedoch weiterzuverfolgen – sehr wohl mit einer innerhalb der Indogermania gut belegten Erscheinung überein: Gemeint sind die sog. Bestimmtheitsformen des Adjektivs, wie sie das Baltische und das Slavische kennen. Dort können Adjektive mit dem flektierten Pronominalement **/jo/i-/* erweitert und determiniert werden. Konkret beinhaltet diese Determination, dass der adjektivische Begriff «vom Sprechenden als be-

kannt betrachtet wird» oder «isolierend hervorgehoben werden soll» (so etwa die bezüglich des Baltischen getroffenen Feststellungen von GÄTERS 1960, 154). Eine alles Wesentliche enthaltende Analyse der balto-slavischen Bestimmtheitsformen gibt dabei bereits das Werk von B. DELBRÜCK: Für unsere Belange ist entscheidend, dass DELBRÜCK 1893-1900, I, 432ff. die Bestimmtheitsflexion wie in akls. *novyi zavētū*, lit. *naujasis Testamente*s «das Neue Testament» aus einem Relativsyntagma *«das Testament, welches neu (ist)» herleitet, wobei sich der nominale Relativsatz ausserhalb des Nominalivs in der Kasuswahl dem Bezugswort angleicht (also etwa lit. Akk. Sg. *naūja-jī Testamente*s, Dat.Sg. *naujā-jam Testamente*ui usw.). Die u.a. von B. DELBRÜCK vorgeschlagene Herkunft aus einer im Verlauf der Sprachentwicklung verfallenen Relativkonstruktion wird auch in der jüngsten Forschung aufrechterhalten¹⁹. Sie bestätigt sich n.b. erstens daran, dass die Bestimmtheitsform im Slavischen auf die attributive Stellung beschränkt bleibt (was eben durch die attributive Funktion des Relativsatzes verursacht ist), und zweitens, dass im Altlitauischen das pronominale Element noch nicht fest mit dem Adjektiv verwachsen ist (sondern zwischen Präfix und Adjektiv angebracht sein kann)²⁰. Eine mit der balt.-slav. Bestimmtheitsform vergleichbare Erscheinung findet sich ferner im Neupersischen, wo die sog. Ezāfeh-Konstruktion dazu dient, Attribute und Appositionen an das Bezugswort anzuschliessen (z.B. neupers. *šāgerd-e bā-hūš-e javān* «ein junger, intelligenter Schüler»)²¹. Die dazu verwendete unveränderliche Partikel *-(j)e* ist aus dem arischen Relativpronomen erwachsen, und tatsächlich bezeugt bereits das Altiranische Vorstufen dieser Konstruktion: vgl. so etwa gav. YH 35.4 *tāiš šūiao-θanāiš yāiš vahištāiš* «durch diese besten Werke» ← **tāiš šūiao-θanāiš yā vahištā* «durch diese Werke, welche die besten (sind)» oder jav. Vr. 9.4 *aēibiū yazataēibiū yaṭ aməšaēibiū spəntaēibiū* «diesen Gottheiten, den A. M.» mit bereits unveränderlichem Element *yaṭ*²².

¹⁹ S. hierzu LEHMANN 1984, 394ff. und zuletzt KOCH 1992 (bes. S. 80).

²⁰ Vgl. STANG 1966, 270 (und Anm. 31 u.).

²¹ Vgl. zur neupers. Ezāfeh-Konstruktion grundsätzlich LAZARD 1989, 275 sowie KOCH 1992, 67ff. (mit neuerer Lit. in Anm. 69); ferner bes. zum Jungavest. SEILER 1960 (v.a. 110ff.).

²² S. zu den altiran. Ansätzen einer der neupers. Ezāfeh-Konstruktion vergleichbaren Erscheinung OETTINGER 1986 und KOCH 1992, 69ff. Die syntaktische Motivation dieser Konstruktionen innerhalb des Altiranischen zeigt HALE 1987a, 50ff. auf.

Vereinzelt existieren auch in anderen idg. Sprachzweigen Spuren analoger Syntagmen²³.

Der Vergleich von kar. $-\chi i$ mit balt.-slav. Bestimmtheitsformen bzw. den entsprechenden iran. Syntagmen bewährt sich bereits anhand erster funktioneller Übereinstimmungen. So ist eine Namenskonstruktion wie kar. M 11 *p-n-u-š-o-λ / 35-m-u-š-χ-i* des Typus IA (o. in 3.) strukturell völlig mit lit. *Baltāsis nāmas* «das Weisse Haus», *Juodóji jūra* «das Schwarze Meer» oder jav. Yt. 8.21 (et al.) *daēnuō yō apaošō* «der Deva A.» identisch²⁴. Differenzen bestehen einzig in der Wortfolge: vgl. so kar. BW - ATTR+ χi gegenüber lit. ATTR+REL - BW vs. av. BW - REL - ATTR²⁵.

Gesamthaft kann man also feststellen, dass sich für die Auffassung von kar. $-\chi i$ als Mittel der Determination bzw. – allgemeiner gefasst – als syntaktisches Ordnungselement innerhalb der idg. Einzelsprachen durchaus Parallelen finden lassen. Zwar handelt es sich

Innerhalb des Indoarischen belegt schliesslich das jüngere Vedisch einen Appositionstyp mit unveränderlichem *yad*, welches somit die genaue Entsprechung des jav. *yaṭ* darstellt: vgl. ŚB 3, 3, 4, 20 *ubhāyair ārtho bhavati yād devāṣi ca brāhmaṇāṣi* «Beider bedarf man, der Götter und der Brahmanen» (s. hierzu HETTRICH 1988, 786ff.; ferner KOCH 1992, 75ff.). Das unveränderliche ved. *yad* setzt auch im Indoarischen als Vorstufe Syntagmen mit angeglichenem Relativum voraus, wie sie aus dem Iranischen bekannt sind. Allerdings vermag ich nur eine Stelle zu zitieren, welche überdies korrupt sein könnte: AV 19, 20, 1 *apa nyādhuḥ paūrūṣe-yaṃ vadhām yām | indrāgnī dhātā savitā bṛhaspatiḥ* «Indra, Agni ... hielten die menschliche Todeswaffe fern» (vgl. CALAND 1897).

²³ So will KOCH 1992, 66 in der keltiber. Inschrift von Botorrita in A.4 *Pouštomue : Çorui · iomue* die Folge von Bezugswort und attributivem, nominalem Relativsatz mit Kasusattraktion des Relativpronomens sehen (also **/boustom iom Korūil/* «den Rinderstall des C.» mit an das akkusativische Bezugswort attrahiertem Relativpron. **/iom/* aus echtrelativischem **/boustom iom Korūil/* «den Rinderstall, welcher dem C. [gehört]»). Diese Interpretation bleibt jedoch ungewiss, da diese Textpassage auch andere Lesungen zulässt (vgl. etwa ESKA 1989, 21).

Die von BENVENISTE 1957-58, 50ff. gesammelten lat. Beispiele wie etwa *divi qui potes* (Varro) vermögen die Existenz einer analogen Konstruktion im Lat. nicht zu bezeugen, da die Bedingung der Kasusattraktion nicht nachweisbar ist (also ein Fall wie Akk.Pl. *†divos quos potes* fehlt).

²⁴ Für den Gebrauch der litauischen Bestimmtheitsflexion in Eigennamenkonstruktionen vgl. SCHMALSTIEG 1988, 300; für analoge jav. Namenskonstruktionen s. SEILER 1960, 114.

²⁵ Die Symbole bedeuten: BW = Bezugswort, ATTR = Attribut (bzw. Apposition), REL = relatives Element (d.h. flektiertes Relativpron. oder eine daraus hervorgegangene invariable Partikel), PRON (Pronomen). «-» wird bei loser Wortfolge verwendet, «+» hingegen, falls die entsprechenden Elemente bereits zusammengewachsen sind.

hierbei nicht um einen erebten Zug grundsprachlicher Syntax, da sich die balt.-slav. Bestimmtheitsflexion und besagte iran. Konstruktionen unabhängig voneinander herausgebildet haben²⁶. Doch scheint die Determination des Attributes in der Typologie indogermanischer Sprachen enthalten, so dass wohl rechtens von einem Charakteristikum «indogermanischer» Syntax (in Anführungszeichen wie oben im Titel) gesprochen werden darf.

6. Die Bestimmung von kar. $-\chi i$ als syntaktisches Ordnungselement bedarf jedoch zusätzlicher Erklärungen. Wie in 5. dargelegt ist, bilden sich im Balt.-Slav. sowie im Iran. die determinierten Attributsausdrücke aus nominalen Relativsätzen heraus. Zur Abklärung der kar. Verhältnisse ist die Etymologie von $-\chi i$ entscheidend; ferner interessiert, in welchem Entwicklungsstadium sich die kar. Attributskonstruktion befindet (d.h. konkret, ob kar. $-\chi i$ wie das balt.-slav. Pronominalelement **/io/i-/* mit dem Bezugswort kongruiert, oder ob wie in der neupers. *Ezāfeh -(j)e* eine invariable Partikel vorliegt).

Eine etymologische Deutung von kar. $-\chi i$ ist selbstverständlich stark von der phonematischen Interpretation des Anlautzeichens Nr. 21 « χ » abhängig. Wie an anderem Ort gezeigt werden soll, steht Nr. 21 « χ » im kar. Alphabet für einen praevelaren (nichtbehauchten) oder gänzlich palatalen Verschlusslaut */c/* oder */kʲ/*, womit $-\chi i$ als */ci/* oder */kʲi/* zu verstehen ist. Eine Etymologie von kar. $-\chi i$ hat sich also nach dieser Interpretation zu richten. Oben in 5. wird kar. $-\chi i$ als Ordnungselement bestimmt und nebst anderen mit der baltisch-slavisches Bestimmtheitsflexion und der neupers. *Ezāfeh*-Konstruktion verglichen, wobei derartige Konstruktionen jeweils auf nominale Relativsyntagmen zurückgehen. Aus typologischen Gründen liegt deshalb der Versuch am nächsten, auch kar. $-\chi i$ aus einem Relativpronomen herzuleiten. Dies bereitet nun keinerlei Schwierigkeiten, da eine Entwicklung des im anatolischen Sprachzweig zur Einleitung von Relativsätzen verwendeten Pronomens **/kʲi-/* zu kar. */ci/* oder */kʲi/* banal ist. Unterstützend kommt hinzu, dass die in

²⁶ S. KOCH 1992, 64f. und 80. Danach haben sich selbst die balt. und die slav. Bestimmtheitsflexionen im wesentlichen erst nach der Trennung der beiden Sprachzweige herausgebildet.

*/k^{ti}-/ > /kⁱ-/ (evtl. > /ci-/ vorausgesetzte Palatalisation des alten Labiovelars auch für das lykische Relativum (lyk. B) *ki(-)* (TL 44c. 56, 44d.9, 55.5) bzw. (lyk. A) *ti(-)* (TL passim) nachgewiesen ist, da *ki(-)* und *ti(-)* sich nur unter dem Ansatz eines palatal anlautenden urlyk. */kⁱ-/ ²⁷ (< */k^{ti}-/) vereinbaren lassen. Es mag sich bei dieser Palatalisation der Labiovelare vor /i/ (und nach Ausweis des Lyk. wohl auch vor /e/) gar um einen gemeinsamen Zug der beiden luwischen Nachbarsprachen handeln.

Die Bestimmung von -*χi* als Relativpronomen bewährt sich auch an zwei Inschriften, die offensichtlich komplexere Relativsätze belegen:

M 24 *i-t-u-r-o-ú-š | k-b-i-o-m-š | χ-i e-n | m-ú-d-o-n-š-χ-i*

M 30 *š-w-i-n-š | u-p-e | a-r-i-e-š-χ-i t-e-d*

In beiden Inschriften folgt auf AN+*χi* eine Zeichengruppe, in welcher sich auf Grund der Satzstellung ein Appellativ vermuten lässt. Auf Grabinschriften sind Verwandtschaftsangaben zu erwarten. Und tatsächlich lässt sich einerseits hinter *t-e-d* M 30 das luw. Wort für «Vater» */tādo/i-/ (kluw. [Nom.Sg.] <ta-a-ti-iš>, lyk. *tede/i-* TL 21.2), andererseits hinter *e-n* M 24 – einem überzeugenden Vorschlag von MELCHERT, briefl. folgend – dasjenige für «Mutter» */ānno/i-/ (vgl. kluw. [Nom.Sg.] <a-an-ni-iš>, lyk. *ēne/i-* TL pass.) erkennen. Zu übersetzen ist also in einem Fall «Weihgabe/Stele des Šwin, welcher Vater des Arie (ist)», im anderen Fall «(Weihgabe/Stele) der Ituroú, welche Mutter des Kbiom aus M. (ist)»²⁸. Die Lautentwicklungen von luw. (Nom.Sg.) */tādis/ > */tādi/ > */tedi/ > kar. /ted/ <t-e-d> bzw. */ānnis/ > */ānni/ > */aⁿni/ > */eⁿni/ > kar. /eⁿn/ <e-n> sind unbedenklich (für die *i*-Motion und den *i*-Umlaut *a > e/_i sind die genannten lyk. *tede/i-* bzw. *ēne/i-* zu vergleichen).

Die Inschriften M 24 und M 30 bestätigen demnach -*χi* im Karischen auch funktionell als Relativum.

²⁷ In Lyk. B hat sich urlyk. */kⁱ-/ unter Depalatalisation zu *ki(-)* entwickelt. Der Wandel von */k^{ti}-/ > *ti(-)* in Lyk. A ist dagegen mit der analogen Erscheinung im griech. Relativstamm τι- vergleichbar.

²⁸ Neuerdings schlägt auch SCHÜRR, *im Druck* für kar. *t-e-d* und *e-n* unabhängig die Bedeutung «Vater» bzw. «Mutter» vor und sichert zusätzlich auf Grund ägyptischer Parallelen *i-t-u-r-o-ú* in M 24 als weiblichen Personennamen.

7. Die Tatsache, dass sich im Karischen die Kombination von Personennamen und postponiertem -*χi* nun als nominales Relativsyntagma offenbart, lässt in den anderen anatolischen Einzelsprachen nach ähnlichen Konstruktionen suchen. Tatsächlich wird man häufig. Bekanntlich nimmt das Relativpronomen im Hethitischen üblicherweise Zweitstellung ein²⁹, was ursprünglich ebenso für die luwischen Sprachen gilt. Die Zweitstellung des Relativums lässt sich dabei auch anhand von nominalen Relativsätzen veranschaulichen: vgl. z.B.

- (1) heth. *andamaza šumeš kuiēš LÚ.MEŠ É DINGIR-LIM nuza ḫal-ij[as] uddant mekki pahḫaššanuanteš ešten* KUB XIII 4 II 73f. «Ihr, der Ihr Tempeldiener (seid), seid sehr vorsichtig bezüglich des Hofes» (Held 1957, 21)³⁰.
- (2) heth. *nammaši karūlijaz kuit SISKUR natši pūjandu* KUB XIII 2 III 2f. «und sie sollen ihm ferner das Opfer darbringen, welches von alter Zeit an (besteht)» (Held 1957, 17).
- (3) klw. [*mānaš*] LÚ-i[š m]ānaš SAL-iš tappašaššin[zi] [ti]jamm]aš-š[īnz]i kuinzi DINGIR^{MEŠ}-inz[i] [ḫirun] tūmantinta KBo XXII 254 Vo 10ff. (13. Jhd.) «Ob Mann oder Frau, die Götter, welche des Himmels und der Erde (sind), hörten (seinen) Eid».
- (4) hluw. *ámanzapawà REL-àza tanamanza* BABELE frgm.4a «alles, was mein (ist)».
- (5) lyk. *ebei : kbija : prulija : ēti pddāt[...] | ijānatija* TL 44b.1f. «andere *prulija* (ntr.Pl.) auf dem Feld ..., welche ionisch (sind)».

Die Übersetzungen zeigen, dass die nominalen Relativsätze nichts anderes die Aufgabe von bestimmten Adjektiven erfüllen.

²⁹ In der Hethitologie wird gewöhnlich zwischen bestimmtem Relativsatz mit nachgestelltem Relativpronomen und unbestimmtem Relativsatz mit vorangestelltem Relativpronomen unterschieden (s. HELD 1957). Wie jedoch HALE 1987b, 46ff. und danach GARRETT 1990, 32ff. aufzeigen, stellen die unbestimmten Relativsätze einzig einen Spezialfall mit topikalisiertem (und daher vorangestelltem) Relativpronomen dar. Der für unsere Untersuchung relevante bestimmte Typus kann also als normal angesehen werden.

³⁰ Vgl. für die Abfolge PRON - REL - ATTR etwa auch jav. *mamciṭ yim aburam mazdam* Yt. 10.1 «mich (Akk.Sg.), den A. M.»

Die Satzstellung in obigen Zitaten lässt sich folgendermassen veranschaulichen: in (1) BW - REL - ATTR, in (2), (3) und (4) ATTR - REL - BW. Die Enklisen- bzw. Zweitstellung des Relativums ist jeweils gut ersichtlich. Wie in 5. oben aufgezeigt wird, ist auch in anderen Sprachzweigen sowohl die Abfolge BW - REL - ATTR (vgl. Iran.) als auch ATTR - REL - BW (vgl. Lit.³¹) belegt. Beide entsprechen demnach einem alten syntaktischen Muster.

Einzig in (5) könnte eine geneuerte Satzstellung BW - ATTR - REL vorliegen, in welcher das Relativum mit der attributiven Ergänzung verwachsen ist, und der ganze Komplex hinter das Bezugswort tritt.

Das Karische zeigt nun dieselbe geneuerte Abfolge BW - ATTR + χi (< BW - ATTR - REL), deren Entwicklung sich historisch jedoch nachzeichnen lässt: Der Komplex BW - ATTR + χi geht, sofern ATTR – wie in den meisten Fällen – ein Patronymikon (PATR) ist, auf ein Relativsyntagma AN - PATR - REL - «SOHN» zurück (vgl. die in 6. genannten vergleichbaren Syntagmen M 24 ... *k-b-i-o-m-s- χ -i e-n* ... bzw. M 30 ... *a-r-i-e-s- χ -i t-e-d* ... «welche(r) Mutter/Vater des X. (sc. ist)»). Im Laufe der Zeit wird auf das Appellativ «SOHN» verzichtet. Im elliptischen Ausdruck AN - PATR - REL verschmelzt die Verbindung von Patronymikon und Relativpronomen zusehends, überträgt sich auf andere (adjektivische) Attribute bzw. Appositionen und bildet schliesslich eine neue grammatische Kategorie, die nicht mehr der überlieferten Wortfolge unterliegt.

Für diese syntaktische Verselbständigung des Komplexes ATTR - REL lässt sich im Karischen folgende Motivation nachweisen: Es fällt auf, dass kar. ATTR+REL (oder eben ATTR-Ø/ χi) vorwiegend in mehrgliedrigen Inschriften zum Zuge kommt. Gemäss 5. oben ist es möglich, gewisse Regeln zur Stellung von χi im Satz festzulegen. Generell lässt sich beobachten, dass χi dann zum Einsatz gelangt, falls Attribute ungleichen Ranges wie z.B. Patronymika und Ethnika oder Adjektive miteinander verbunden werden. Dies unterstreicht unsere Auffassung von χi als syntaktisches Ordnungselement eindrucklich. Zu dessen genauer Funktion oder Bedeutung³²

³¹ Es sei ergänzt, dass sich im Altlit. gelegentlich auch die Abfolge BW - REL - ATTR findet (vgl. so altlit. *wisi sugiespausti*; s. ferner STANG 1966, 270).

³² Semantisch verleiht χi dem Attribut (bzw. der Apposition) eventuell mehr Nachdruck. Diese Vermutung kann zwar aus verständlichen Gründen nicht anhand des Textmate-

lassen sich allerdings nur Spekulationen anstellen. Immerhin scheint es plausibel, dass kar. χi im Zusammenhang mit komplexen Genitivverbindungen aufkommt. So bringt eine Inschrift wie | (?) *o-r-s | \acute{u} -p-e | q-d-a-r- \acute{r} -o-u-s | t-r- χ -a-t-a-r-s* (M 33) zum Ausdruck, dass dies die Grabstele von O. ist, welcher Sohn des Q. ist, welcher seinerseits von T. abstammt. Solche Reihen von Genitivattributen unterschiedlicher Hierarchie sind in allen luw. Sprachen geläufig, der genaue Sinn ist jedoch meist nur durch die Wortstellung erfassbar: vgl. so etwa lyk. B *sebēnesike tedesike χ ugasi χ ñtawaza* (TL 44d.66f.) «und die Herrschaft des Grossvaters sowohl der Mutter als auch des Vaters» (vgl. Neumann 1982, 156). Der Einsatz eines nominalen Relativsatzes kann nun im Karischen aus der Motivation erfolgt sein, solche komplexen Genitivsyntagmen (mit Genitivattributen unterschiedlicher Hierarchie) zu verdeutlichen. Eine Verbindung wie (Nom.Sg.) */X(-s) Y-Vssis Z- μ ennāssis/ «X., (sc. Sohn) des Y. aus Z.»³³ wird in vorinschriftlicher Zeit zu */X(-s) Y-Vssis Z- μ ennīs *k \acute{u} is/* (wie in IC. oben) umgebildet und die Zugehörigkeit des Ethnikons */Z- μ enno/i-/ zum Vatersnamen Y. damit sichergestellt.

Als letztes bleibt die Frage zu untersuchen, wie die neue kar. Ausdrucksform aus Attribut und Relativum (d.h. ATTR+REL) aus synchroner Sicht formal zu beurteilen ist. Grundsätzlich bestehen zweierlei Möglichkeiten: Entweder ist das Relativum (d.h. REL bzw. χi) voll flektiert, oder es ist bereits zur invariablen Partikel degeneriert. Für den erstgenannten Fall bietet sich die Parallele der balt.-slav. Bestimmtheitsflexion (mit voll dekliniertem relativem Element) an, für den zweitgenannten dasjenige des nichtdeklinablen av. *yač* und in dessen Nachfolge der neupers. *Ezāfeh* (vgl. 5. oben).

Was nun die Grundform χi betrifft, so kann diese den Nom.Sg. comm. */*k \acute{u} is/*, den Akk.Sg.comm. */*k \acute{u} in/* sowie den Nom./Akk. Sg. ntr. */*k \acute{u} id/* repräsentieren. Ein Nom.Sg. liegt historisch gesehen

rials bestätigt werden. Sie liegt aber deshalb nahe, da sich ATTR in einem Gefüge *ATTR - REL - BW (welches historisch gemäss den oben im Text angestellten Überlegungen dem kar. BW - ATTR - REL zugrundeliegt) in topikaliserter Stellung befindet (für weitere mögliche semantische Unterschiede zwischen unbestimmtem und bestimmtem Adjektiv vgl. die von SEILER 1960, 104ff. für das Jav. angestellten Überlegungen).

³³ Eine derartige Struktur (Nom.) */X(-s) Y-Vssis ETH- μ ennāssis/ ist etwa in lyk. *ēni qlab[i] ebijehi pñtreñnehi* (TL 94.3) «der Mutter des Heiligtums hier, des Pandarischen» < */*annī* (Dat.Sg.) *hīlāssī obījossī pandarā μ ennāssī/* belegt (vgl. NEUMANN 1982, 155f.).

in den oben in 3. sub IA. angeführten Syntagmen der Struktur AN-Ø AN-š-χi (...) aus */AN (Nom.) AN-Vssis k̄iis/ vor: so in *p-n-u-š-o-λ / 35-m-u-š-χ-i* (M 11) «*Pnušold*, Sohn des *35mu*» aus *«P., welcher zu 35. gehörig (ist)». Ebenso verhält es sich mit Gruppe IC., wo, wie oben gezeigt, hinter der Struktur AN-Ø (...) ETH-Ø-χi ein älteres Syntagma (Nom.) */AN(-s) ETH(-s) k̄iis/ steht: so in *p-a-r-a-e-ù-m a-r-m-o-n-χ-i* (MY K a.) «*Paraeum*, aus *Arma*». (bzw. «P., Mann aus A.») aus *«*Paraeum*, welcher */*arma-μennis* ?/ (ist)».

Nicht nach der Flexion des Attributes (bzw. der Apposition) richtet sich -χi hingegen an denjenigen Stellen, in welchen das Ethnikon (oder anderweitige Adjektiv) ebenfalls in den Genitiv auf -š tritt. In einem Syntagma wie *s-a-n-u-q-š u-e p-n-t-m-u-n-š-χ-i m-ù-d-o-n-š-χ-i* (M 20) «Gabe des *Sanuq*, Sohn des *Pntmun* aus *Mudos*» erfährt das Ethnikon *múdon* offensichtlich sekundär wieder Attraktion an den vorangehenden Genitiv auf -š: der gemäss den obigen Ausführungen alte Typus /AN-š upe AN-š mudon-χi/ (< */AN-Vssis ūbā(is) AN-Vssis m.-Vμennis k̄iis/ statt */AN-Vssis ūbā(is) AN-Vssis m.-Vμennāssis/) wird zu /AN-š upe AN-š mudon-š-χi/ umgestaltet. An diesen Stellen scheint -χi also bereits als invariables Element, vergleichbar mit av. *yač* oder der neupers. *Ezāfeh* zu fungieren (eine Entsprechung zu der balt.-slav. Bestimmtheitsflexion würde dagegen **mudonš-χis* lauten).

Da nach unserer bisherigen Kenntnis in der karischen Nominaldetermination ausser -χi sonst keine weiteren flektierten Formen des Relativums auftauchen, kann dieses als Partikel bestimmt werden. Weshalb die Partikel -χi vorwiegend im ägyptischen Karisch (und dort in Saqqâra) Verwendung findet (s. die Statistik o. in 3.), bleibt ungewiss. Diese Verteilung mag chronologische Ursachen haben (die kar. Textzeugnisse aus Ägypten stammen i.d.R. aus dem 6. Jhd. v. Chr., diejenigen des Mutterlandes sind dagegen im Durchschnitt 200 Jahre jünger³⁴); möglich ist aber auch, dass die Textstruktur der Grabstelen von Saqqâra mit ihren umfassenden Namensangaben die häufige Verwendung von -χi begünstigt.

8. Damit ist das vordergründige Ziel dieser Untersuchung wenigstens vorläufig erreicht: Der kar. Ausgang -χi ist in seinem Charakter als Partikel identifiziert, seine Funktion als Ordnungselement bestimmt und eine überzeugende Etymologie aus dem idg. Pronominalstamm des Relativums gegeben. Ebenso wichtig und erfreulich wie die konkreten Resultate ist aber eine generelle Erkenntnis, die aus den hier vorliegenden Überlegungen gewonnen werden kann: Dass nämlich die Grundpfeiler unserer Wissenschaft auch nach beinahe einem Jahrhundert im Kern weiterhin Gültigkeit bewahren. Im hier vorgestellten Beispiel bewährt sich das in B. DELBRÜCKS «Vergleichender Syntax» gesammelte Wissen bzw. konkret die Darstellung der balt.-slav. Bestimmtheitsflexion gar am Karischen als dem jüngst hinzugekommenen Spross der idg. Sprachfamilie. Ein deutlicherer Leistungsausweis ist schwerlich denkbar.

Indogermanisches Seminar der Univ. Zürich
Rämistr. 68
8001 Zürich

Ivo Hajnal

Literaturverzeichnis

- ADIEGO 1992: I.-J. ADIEGO, Recherches cariennes: Essai d'amélioration du système de J.D. Ray, Kadmos 31(1992), 25-39.
ADIEGO 1993: I.-J. ADIEGO, Studia Carica. Investigaciones sobre la escritura y lengua Carias (Prólogo de GÜNTER NEUMANN), Barcelona 1993.
ADIEGO 1994: I.-J. ADIEGO, Les identifications onomastiques dans le déchiffrement du Carien, in: La Decifrazione del Cario (I° Simposio Int., Roma, 3-4 maggio 1993), edd. M.E. GIANOTTA et al., Roma 1994, 27-63.
BENVENISTE 1957-58: E. BENVENISTE, La phrase relative, problème de syntaxe générale, BSL 53(1957-58), 39-54.
BLÜMEL 1990: W. BLÜMEL, Zwei neue Inschriften aus Mylasa aus der Zeit des Maussollos, EpAnat 16(1990), 29-43.
BRIXHE 1988: C. BRIXHE, La langue des inscriptions epichoriques de Pisidie, in: A Linguistic Happening in Memory of Ben Schwartz, ed. Y.L. ARBEITMAN, Louvain-La-Neuve 1988, 131-155.
CALAND 1897: W. CALAND, Eine übereinstimmung zwischen Vedischem und Avestischem sprachgebrauch, KZ 34(1897), 456-457.

³⁴ S. zur Datierung der kar. Zeugnisse ADIEGO 1993, 52f. bzw. 69f.

- DELBRÜCK 1893-1900: B. DELBRÜCK, Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, Teil I-III, Strassburg 1893-1900.
- DEROY 1955: L. DEROY, Les inscriptions cariennes de Carie, AC 24 (1955), 305-335.
- EICHNER 1988: H. EICHNER, *os*, eine sidetisch-lydische Wortgleichung?, Kadmos 27 (1988), 44-56.
- EICHNER, *im Druck*: H. EICHNER, Zur Sprache von Side, in: The Anatolian Connection. Memorial Offerings for Charles Carter in Anatolian and Other Asian Minor Languages, ed. Y.L. ARBEITMAN, *im Druck*.
- ESKA 1989: J.F. ESKA, Towards an Interpretation of the Hispano-Celtic Inscription of Botorrita, Innsbruck 1989.
- GARRETT 1990: A.J. GARRETT, The Syntax of Anatolian Pronominal Clitics, Ph.D. Harvard University, Cambridge, Mass. 1990 (masch.schr.).
- GÄTERS 1960: A. GÄTERS, Das bestimmte Adjektiv im Baltischen, KZ 76 (1960), 136-159.
- GUSMANI 1978: R. GUSMANI, Zwei neue Gefässinschriften in karischer Sprache, Kadmos 18 (1978), 67-75.
- GUSMANI 1986: R. GUSMANI, Die Erforschung des Karischen, in: Im Bannkreis des Alten Orients (Festschrift K. Oberhuber), edd. W. MEID -H. TRENKWALDER, Innsbruck 1986, 55-67.
- HAJNAL 1995: I. HAJNAL, Der lykische Vokalismus (Methode und Erkenntnisse der vergleichenden anatolischen Sprachwissenschaft, angewandt auf das Vokalsystem einer Kleincorpusssprache), Graz 1995.
- HALE 1987a: M. HALE, Studies in the Comparative Syntax of the Oldest Indo-Iranian Languages, Ph.D. Harvard University, Cambridge, Mass., 1987.
- HALE 1987b: M. HALE, Notes on Wackernagel's law in the language of the Rigveda, in: Studies in Memory of Warren Cowgill (1929-1985), ed. C. WATKINS, Berlin-New York 1987, 38-50.
- HELD 1957: W.H. HELD, Jr., The Hittite Relative Sentence, Baltimore 1957 (= Language Dissertation No. 55).
- HETTRICH 1988: H. HETTRICH, Untersuchungen zur Hypotaxe im Vedischen, Berlin-New York 1988.
- HOFFMANN 1992: I. HOFFMANN, Das hethitische Wort für 'Sohn', in: Hittite and Other Anatolian and Near Eastern Studies in Honor of Sedat Alp, edd. H. OTTEN et al., Ankara 1992, 289-293.
- HOUWINK TEN CATE 1961: P.H. HOUWINK TEN CATE, The Luwian Population Groups of Lycia and Cilicia Aspera During the Hellenistic Period, Leiden 1961.
- KOCH 1992: CHR. KOCH, Zur Vorgeschichte des relativen Attributivkonnexes im Baltischen und Slavischen, in: Indogermanisch, Slawisch und Baltisch, ed. B. BARSCHEL† et al., München 1992, 45-88.
- KOWALSKI 1975: TH. KOWALSKI, Lettres cariennes: essai de déchiffrement de l'écriture carienne, Kadmos 14 (1975), 73-93.
- KRETSCHMER 1896: P. KRETSCHMER, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, Göttingen 1896.
- LAZARD 1989: G. LAZARD, Le persan, in: Compendium Linguarum Iranicarum, ed. R. SCHMITT, Wiesbaden 1989, 263-293.

- LEHMANN 1984: CHR. LEHMANN, Der Relativsatz, Tübingen 1984.
- MASSON 1978: O. MASSON, Carian Inscriptions from North Saqqāra and Buhen, London 1978.
- MASSON 1979: O. MASSON, Remarques sur les graffites carien d' Abou Simbel, in: Hommages à la mémoire de S. Sauneron, II, Le Caire 1979, 35-49.
- MASSON-YOYOTTE 1956: O. MASSON-J. YOYOTTE, Objets pharaoniques à inscription carienne, Le Caire 1956.
- MELCHERT 1984: H.C. MELCHERT, Notes on Palaic, KZ 97 (1984), 22-43.
- MELCHERT 1993a: H. C. MELCHERT, Some remarks on new readings in Carian, Kadmos 32 (1993), 77-86.
- MELCHERT 1993b: H.C. MELCHERT, Lycian Lexicon, Second fully revised edition, Chapel Hill 1993.
- MELCHERT 1994: H.C. MELCHERT, Anatolian Historical Phonology, Amsterdam-Atlanta, GA, 1994.
- NEUMANN 1982: G. NEUMANN, Die Konstruktionen mit Adiectiva genetivalia in den luwischen Sprachen, in: Investigationes Philologicae et Comparativae (Gedenkschrift für H. Kronasser) ed. E. NEU, Wiesbaden 1982, 149-161.
- OETTINGER 1986: N. OETTINGER, Die Syntax des Relativsatzes und pluralischer Instrumental im Avestischen, IJ 29 (1986), 45-48.
- RAY 1981: J. D. RAY, An approach to the Carian script, Kadmos 20 (1981), 150-162.
- SCHÜRR 1992: D. SCHÜRR, Zur Bestimmung der Lautwerte des karischen Alphabets 1971-1991, Kadmos 31 (1992), 127-156.
- SCHÜRR 1993: D. SCHÜRR, Zu ΙΝΑΠΟΥΚΟ, Kadmos 32 (1993), 172-173.
- SCHÜRR, *im Druck*: D. SCHÜRR, Karisch «Mutter» und «Vater», *im Druck* in: Sprache.
- SCHMALSTIEG 1988: W.R. SCHMALSTIEG, A Lithuanian Historical Syntax, Columbus, Ohio 1988.
- SEILER 1960: H. SEILER, Relativsatz, Attribut und Apposition, Wiesbaden 1960.
- ŠEVOROŠKIN 1964: V. Ševoroškin, On Carian, RHA 22/fasc. 74 (1964), 1-55.
- STANG 1966: CHR.S. STANG, Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen, Oslo-Bergen-Tromsø 1966.
- WEYDT-EHLERS 1987: H. WEYDT/K.-H. EHLERS, Partikel-Bibliographie (Internationale Sprachenforschung zu Partikeln und Interjektionen), Frankfurt a.M.-Bern-New York-Paris 1987.
- WISSEMAN 1957/58: H. Wissemann, Zur nominalen Determination, IF 63 (1957/58), 61-78.
- ZGUSTA 1964: L. ZGUSTA, Kleinasiatische Personennamen, Prag 1964.
- ZGUSTA 1984: L. ZGUSTA, Kleinasiatische Ortsnamen, Heidelberg 1984.